

TENOR – Text und Normativität

Für eine Vielzahl von Disziplinen aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften erweist sich die Frage nach dem Verhältnis von Text und Normativität als ebenso einschlägig wie elementar: In einem weiten, aber deshalb nicht unspezifischen Sinne handelt es sich bei den betroffenen Disziplinen insgesamt um *Textwissenschaften*, d. h. um Wissenschaften, deren Gegenstand Texte sind und deren Methode primär, wenn auch nicht ausschliesslich in der Interpretation von Texten besteht. Bereits unter diesem methodischen Gesichtspunkt spielen normative Konditionierungen, Auslegungsregeln und Applikationsbedingungen von Texten eine weitaus bedeutendere Rolle, als das im Anschluss an den „linguistic turn“ im weiteren bzw. an den ‚hermeneutic turn‘ im engeren Sinne thematisch wurde: beide ‚turns‘ trugen nachhaltig zur Differenzierung des Verständnisses von Sprache und Text bei; beide aber waren nicht zuständig für die Frage nach der ‚normativen Kraft des Textlichen‘.

In ihrer Primärorientierung an Texten thematisieren die genannten Disziplinen zudem den Strukturwandel sozialer und kultureller Interaktions- und Kommunikationsformen, die je auf vielfältige Weise durch Texte normiert oder an den Gehalt von Texten mit normativer Geltung gebunden sind. Dazu zählen etwa mündliche und schriftliche Legitimationsformen, Verfahren wie die der Ritualisierung, Kanonisierung und Dogmatisierung von Texten, aber auch die Herausbildung und Verstetigung identitätsstiftender Traditionen der „grands récits“. Darüber hinaus befassen sich die beteiligten Disziplinen nicht allein mit der Analyse der normativen Funktion von Texten, sondern auch mit der kritischen Reflexion auf die sowohl funktionale als auch historische Normativität des Textparadigmas selbst. Diese kritische Reflexion kann sich exemplarisch ebenso auf „postmoderne“ Tendenzen einer Totalisierung des Textbegriffs beziehen („Kultur als Text“), wie auch komplementär dazu auf solche zur strikt reduzierten Textauffassung im Sinne des Textpositivismus. Der Projektverbund legt sich dabei vorab keineswegs auf einen fix umrissenen Textbegriff fest, sondern wird die unterschiedlichen, in den Disziplinen vorhandenen Textverständnisse vergleichen, gegebenenfalls erweitern bzw. kritisch analysieren, sowie versuchen, Kompatibilitäten zu entdecken.

Die **Forschungsfrage lautet**: Welche kultur- bzw. literaturhistorischen, soziokulturellen und wissenschaftsgeschichtlichen Ursachen sind dafür namhaft zu machen, dass Normen Textgestalt erhalten und auf diese Weise eine neue Wirksamkeit entfalten, wie auch dass Texte als bestimmte Einheiten normative Bedeutung gewinnen? Unter welchen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen vollziehen sich die Textualisierung von Normen und die Normierung von Texten, und welche Folgen lassen sich daraus für die Rekonstruktion kulturgeschichtlicher Veränderungen ableiten?

Bei Text handelt es sich auf linguistischer Ebene zwar primär um grammatische und lexikalische Sprachnormen, um die Genese, Stabilisierung und Veränderung sprachlicher Ausdrücke und sprachlicher Konventionen. Sprache integriert dabei aber auch eine kulturbedingte „Mindedness“, welche sich als synthetische Einheit unserer Repräsentationen verstehen, für die selbst keine weitere empirische Erklärung gegeben werden kann, wobei dem „we are so minded“ die Rolle zusteht, alle gefällten Urteile zu begleiten. Sprache soll deshalb nicht nur als Normen- und Regelsystem betrachtet, sondern auch als soziale und kulturelle Praxis verstanden werden. Dies impliziert, dass sprachliche Aktivitäten keine

isoliert zu analysierenden Strukturen sind, sondern dass diese in einen dynamischen interaktionalen, sozialen und kulturellen Kontext eingebettet sind und dass kommunikative Praktiken ihrerseits zur Konstituierung und Veränderung dieser Kontexte beitragen. Für das NCCR sind folgende drei Aspekte, die auf ein umfassendes Verständnis des Zusammenhangs von Text und Normativität abzielen, zentral, denn insbesondere Kulturen definieren sich weitgehend über Texte und sie definieren sich über Normen; aber erst in der Verschränkung beider Elemente von Text und Normativität zeigen sich einschlägige kulturformative Prozesse, die – disziplinenübergreifend – sowohl synchron (strukturell) wie diachron (historisch) zu analysieren sind: die Textualisierung von Normen, die Normativierung von Texten und schliesslich der regulative, normierte Umgang mit Texten. Es resultieren daraus folgende drei Fragestellungen, an welchen sich die Teilprojekte des NCCR TeNOR orientieren, die sich auf eine genealogische, eine archäologische (beide im Sinne Foucaults) und eine historisch-kritische (im Sinne der historisch-kritischen Forschung) verteilen:

(1) Wie kommt es zur Textualisierung von Normen? Texte transportieren Normativität, wenn ihr Gehalt konstitutive oder regulative Regeln enthalten, die den Status und das Verhalten von Institutionen, sozialen Gruppen und Einzelpersonen erkennbar prägen und gestalten (genealogische Fragestellung).

(2) Wie kommt es zur Normativierung von Texten? Texten wird dann Normativität verliehen, wenn ihnen eine bestimmte Autorität zugeschrieben ist, bzw. ihnen eine solche Autorität in Form sozialer Praxen übertragen wird (archäologische Fragestellung).

(3) Wie entsteht der normierte Umgang mit Texten? Texte werden normativ verwendet, bzw. sie entfalten wirksame Normativität, wenn der reproduzierende, rituelle, interpretierende etc. Umgang mit ihnen Regeln, Konventionen oder Ritualen unterworfen ist, nach deren Massgabe zwischen korrektem und inkorrektem Umgang unterschieden und dieser entsprechend sanktioniert wird. Die Frage lautet auch: wie werden Normen für den Umgang mit Texten generiert, und welchen Sanktionen unterliegen Verstösse gegen diese Normen (historisch-kritische Fragestellung)?

An die genannten drei Grundfragestellungen schliessen sich weitere Fragen an:

- Fragestellung (1) zielt auf die Unterscheidung von Regeltypen sowie die Bestimmung des Gehalts normativer Aussagen und Imperative und ist insofern mit regelusualistischen und regelinterpretationistischen Ansätzen konfrontiert;
- Klärungsbedarf besteht auch für die Fragestellung (2) angesichts des Befundes, dass Normen medial mündlich oder medial schriftlich textualisiert werden können, bzw. dass Texte etwa durch Kanonbildung selbst normative Kraft gewinnen. Besteht im ersten Fall über den Prozess hinweg eine semantische Identität von „Norm“, d.h. bedeutet „Norm“ in Bezug auf den Zustand vor der Textualisierung dasselbe wie in Bezug auf den Zustand nach der Textualisierung? Gibt es über den Prozess der Textualisierung hinweg eine Geltungsidentität oder ändert sich dabei die Autorität der Norm? Was verleiht unter Bedingungen der Oralität Autorität, was unter den Bedingungen der Skriptualität?

- An Fragestellung (3) knüpfen Fragen danach an, wie Texte und deren Normativität in der sozialen Praxis normativ stabilisiert bzw. modifiziert werden. Weitere Fragen schliessen sich daran an: Wie wird Texten Geltung verschafft und diese anschliessend kontrafaktisch aufrechterhalten? Welche Funktionen erfüllen Texte in welchen Kontexten? Wer verwendet Text und mit welchem Autoritätsgewinn oder -verlust (vgl. dazu u. a. Rauschert 2006)? Wie entsteht normatives Müssen, was sind seine Existenzbedingungen? Wodurch unterscheidet es sich von anderen Arten des Müssens, was sind seine spezifischen Charakteristika? Welche Typen des normativen Müssens gibt es? Wie entsteht der Handlungsdruck, der mit ihm verbunden ist? Welche Rolle spielen dabei Gründe für Normen oder die Normierung von Gründen? Wie werden Konventionen in den verschiedenen Kommunikationsformen der neuen Medien erweitert und neu geschaffen und welchen Einfluss haben sie auf die Normativität?

Es geht nicht nur um die Ontologie des Normativen, sondern auch um deren soziale Praxis und die Analyse normativer Verankerung sozialer Gegebenheiten sowie um eine Reflexion der Theorien, die eine affirmative oder kritische Perspektive auf die jeweiligen Gesellschaftsstrukturen eröffnen, wie sie beispielsweise die sozialwissenschaftlichen Theorien von Marx, Weber und Durkheim über Elias, den Wiener Kreis und die Frankfurter Schule bis hin zu den aktuellen Ansätzen von Bourdieu, der Systemtheorie und den Cultural Studies erlauben. Die Frage nach der normativen Verankerung des theoretischen Zugangs hat sich in neuester Zeit insbesondere in allen sozialwissenschaftlichen Theoriebildungen gestellt. Es bleibt zu prüfen, ob die Theoriemodelle für die Erklärung des Phänomens der Normativität in den anderen Disziplinen herangezogen und für die Frage nach dem Verhältnis der Normativität zu Text fruchtbar gemacht werden können.

Luzern, FSP TeNOR, 2013